

Lebensraumgestalter mit Konfliktpotential

Ein Biber kann vieles positiv in der Landschaft verändern.

Aber er wird nicht überall akzeptiert.

Jens Schlüter, Gerhard Schwab und Volker Zahner

Er ist Landschaftsarchitekt und Ökologe. Wo immer er auftritt, entsteht neues Leben. Sein europaweiter Schutz ist daher kein leitbildloser Schutz einer einzelnen Art, sondern Schutz einer ganzen Lebensgemeinschaft. Über 10.000 Tiere umfasst derzeit die bayerische Biberpopulation. Doch der Biber führt auch zu Konflikten. Seit über zehn Jahren vermittelt das bayerische Bibermanagement erfolgreich zwischen Mensch und Biber.

Licht und Wasser – das sind die Elemente, mit denen Biber ganze Lebensräume gestalten. Zu Recht gilt er daher als ökologische Schlüsselart. Wo Biber Dämme bauen und aktiv ihren Lebensraum formen, kehren das Wasser und die Dynamik wieder in unsere Landschaft zurück. Viele zentrale Prozesse in Auenökosystemen, vom Tiefland bis zum Mittelgebirge, werden direkt beeinflusst.

Lebensraumgestalter in der Aue

Biber legen gerne und vor allem vor ihren Dämmen Gumpen an. Diese kleinen Vertiefungen in den Wasserläufen dienen zum Beispiel bei trockenen Sommern vielen Fischarten, darunter auch den Forellen, als wichtige Refugien. Auch die Äste von Biberburg und Biberdamm sind wichtige Zufluchtsorte und Nahrungsflächen für Jungfische. In einem frisch entstandenen Biberteich verdoppelte sich nicht nur die Zahl der Fischarten, auch deren Gewicht und Biomasse stiegen (Hanöfer, Schurli 2003). Von dem Reichtum an Fischnährtieren und

Fischen profitieren Enten, aber auch Fischjäger wie der Otter oder der Schwarzstorch. So vergrößerte die Vielzahl beutereicher Biberteiche die Lebensraumkapazität dieses Waldstorches deutlich (Strazdzs et al. 1992).

Auch waldökologisch hat der Biber großen Einfluss. Wegen des Überstaus sterben weniger wassertolerante Baumarten ab. In diesem Totholz suchen Klein- und Mittelspecht nach verschiedenen Insektenlarven. Wird das Holz anbrüchig, entstehen bald Specht- oder Faulhöhlen. Vor diesen jagt am Tag der Halsbandschnäpper im freien Luftraum über dem Biberteich nach Fluginsekten, die aus den produktiven Wasserflächen geschlüpft sind. Nachts fischt hier die Wasserfledermaus mit ihren großen Füßen die Insekten von der glatten Oberfläche.

Biberdämme können dabei nicht nur lokal wirken, sondern den Wasserhaushalt ganzer Regionen beeinflussen. Die Kanadierin Glynnis Hood (2006) wies nach, dass in einem Trockensommer die Dämme und Kanäle der Biber 60 Prozent mehr Wasser in der Fläche zurückhielten als in einem Vergleichsjahr, bevor Biber eingewandert waren. Damit erhöhte sich die im Boden verfügbare Wassermenge, die Produktivität der landwirtschaftlichen Flächen stieg an. Auch der Borkenkäferbefall der umliegenden Fichtenbestände blieb deutlich geringer als auf anderen Flächen ohne Biber.

Wenn Biberteiche aufgegeben werden, können am Rand des Bachs Biberwiesen entstehen (Harthun 1998). Eine eigene Tier- und Pflanzenwelt besiedelt diese Schlammflächen. Die »Schlämmlingsfluren« gehören zu den am stärksten gefährdeten Gesellschaften überhaupt. Über 60 Prozent der Arten aus solchen Schlämmlingsfluren gelten als verschollen oder gefährdet.

Der Schutz, den die europäische FFH-Richtlinie dem Biber gewährt, ist also kein leitbildloser Einzelartenschutz, sondern ein Schutz der Lebensgemeinschaft und damit der Artenvielfalt an unseren Bächen und Flüssen.



Foto: G. Schwab

Abbildung 1: Die Biber sind in Bayern wieder heimisch geworden. Der Bestand wird auf über 10.000 Tiere geschätzt. Konflikte zwischen Biber und Mensch sind damit unausweichlich.



Foto: G. Schoenemann, pixelio.de

Abbildung 2: Der Schwarzstorch ist einer der vielen Nutznießer der landschaftsgestalterischen Tätigkeit der Biber.

Bibermanagement

So positiv die Aktivitäten der bayerischen Biber für die Artenvielfalt auch sind, so problematisch können sie sein, wenn die Tiere dem Menschen »zu nahe« rücken: Biber fressen Feldfrüchte, fällen Bäume, stauen Entwässerungsgräben auf, unterminieren gewässernahe Nutzflächen und Dämme und besiedeln Kläranlagen oder Gartenteiche. In etwa einem Drittel der bayerischen Biberreviere treten solche Konflikte auf.

Um diese Konflikte zu lösen (oder besser, sie von vorneherein zu vermeiden) und ein Miteinander von Mensch und Biber zu ermöglichen, wurde seit Mitte der 1990er Jahre das Bibermanagement in Bayern entwickelt. Dabei werden aber nicht die Biber »gemanagt« (die kommen auch ohne Management hervorragend zurecht), sondern – ganz in der Wildtiermanagement-Definition Aldo Leopolds (s. Kasten) – die Menschen, die mit ihnen zu tun haben.

Aldo Leopold (*1887; † 1948) war ein US-amerikanischer Forstwissenschaftler, Wildbiologe, Jäger und Ökologe. Er gilt als Gründer des Wildtiermanagements. Leopold erarbeitete die ersten Konzepte für Wildtierreservate und die Unterschutzstellung des Grand Canyon.

Auf einer Studienreise 1935 in Deutschland holte er sich Anregungen für eine nachhaltige Forstwirtschaft in Nordamerika. Auf einem Besuch auf Gut Neschwitz (Oberlausitz) lernte er die Dauerwaldidee von Alfred Möller kennen.

Buchempfehlung:

Am Anfang war die Erde, Verlag Knesebeck, 1992
ISBN 3926901543, 9783926901545, 190 Seiten

Das bayerische Bibermanagement

Das bayerische Bibermanagement beruht dabei auf vier Säulen:

Fachkundige Beratung: Sie zeigt bei Konflikten den Betroffenen Lösungen und Fördermöglichkeiten auf, vermittelt aber auch der breiten Öffentlichkeit bei Vorträgen und Exkursionen wichtiges Allgemeinwissen über Biber und ihre Lebensweise.

Präventivmaßnahmen: Vorbeugende Maßnahmen wie z. B. Flächenextensivierung, Einzelbaumschutz oder Elektrozäune können viele Biberkonflikte und -schäden verhindern oder zumindest verringern.

Zugriff: Wenn Präventivmaßnahmen nicht möglich oder zu aufwendig sind, erfolgt in Biberrevieren, in denen hohes Schadenspotential besteht (z. B. in Kläranlagen, aufgesattelten Mühlkanälen, Fischzuchtanlagen), als *Ultima Ratio* der Fang oder die Tötung des Bibers.

Schadensausgleich: Bis 2008 stellte der Bund Naturschutz in Bayern e.V. für den Ausgleich von Biberschäden einen Fonds bereit. Ab August 2008 soll ein Ausgleichsfonds des bayerischen Umweltministeriums bei Geschädigten die Akzeptanz für Biber erhöhen.

Bibermanager und Biberberater

Da die rechtlich für den Biber zuständigen Unteren Naturschutzbehörden die zeitaufwendigen Arbeiten mit eigenem Personal nicht leisten können, wurde ein Netz von ehrenamtlichen »Biberberatern« aufgebaut, die im Auftrag der Behörden für Beratung und Hilfe bei der Umsetzung der Maßnahmen unterwegs sind. Darüber hinaus bestreiten zwei hauptamtliche Bibermanager im Auftrag des Bundes Naturschutz in Bayern e.V. überregional Beratung, Koordination



Foto: G. Schwab, Archiv

Abbildung 3: Biber hautnah; eine wichtige Aufgabe der Biberberater ist es, die Lebensweise der Biber den Menschen nahe zu bringen. Gerhard Schwab begeistert mit jungen Bibern eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern.

und Ausbildung der Biberberater sowie Öffentlichkeitsarbeit. Langfristiges Ziel des Bibermanagements ist es, wo immer möglich, die beste Lösung bei Biberkonflikten umzusetzen: durch Nutzungsexpensivierung entlang der Gewässer konfliktfreie Lebensräume zu schaffen, die dann der Biber zum Vorteil der Auenökosysteme gestalten kann.

Nach über zehn Jahren Bibermanagement in Bayern zeigt sich, dass mit etwas gutem Willen auf beiden Seiten auch in der Kulturlandschaft in den meisten Fällen ein Zusammen-

Miteinander von Mensch und Biber sichern



Foto: M. Schmidbauer

Mit freiwilligen staatlichen Ausgleichsleistungen für Biber Schäden von insgesamt bis zu 250.000 Euro im Jahr will der Freistaat die Akzeptanz des Bibers in der Gesellschaft weiter erhöhen. Gab es in den siebziger Jahren einige Dutzend Tiere, ist der Bestand auf inzwischen über 10.000 Biber angewachsen – Tendenz steigend. Folglich nehmen die Schäden zu. Landnutzer und Betroffene erwarten Lösungen. Mit dem Schadensausgleich wird das künftige Miteinander von Mensch und Biber verbessert.

Besonders wichtig ist die Arbeit von Bibermanagern und ehrenamtlichen Biberberatern. Sie vermeiden oder verringern mit geeigneten Präventionsmaßnahmen in neun von zehn Fällen bereits Schäden und leisten so vor Ort Überzeugungsarbeit. Nach bestehender Rechtsordnung haftet der Staat nicht für Schäden herrenloser Tiere wie beispielsweise Verkehrsunfälle mit Wildtieren oder Marderschäden am Auto. Beim Biber liegt der Fall aber anders, da er in den siebziger Jahren mit staatlicher Genehmigung wieder angesiedelt wurde. Die Ausgleichsregelung erfasst Schäden in Land-, Forst- und Teichwirtschaft, insbesondere Fraß- und Vernässungsschäden an Feldfrüchten, Maschinenschäden in der Landwirtschaft, Schäden an Teichdämmen und in der Fischzucht sowie forstwirtschaftliche Schäden.

Der von Bund Naturschutz und Landesbund für Vogelschutz bisher eingerichteten Biberfonds in Höhe von rund 15.000 Euro jährlich reichte nicht mehr aus. Daher werden die zuständigen unteren Naturschutzbehörden im Rahmen des staatlichen Bibermanagements jetzt auch mit Finanzmitteln für einen Ausgleich von Biber Schäden ausgestattet.

red

leben von Mensch und Biber möglich ist. Dieser konstruktive Umgang mit dem Biber zum Wohl unserer Lebensadern, den Bächen und Flüssen, zu finden, ist ein Ziel und Erfolg des bayerischen Bibermanagements.

Literatur

Hanöffer, S; Schurli, C (2003): *Der Einfluss des Bibers auf Gewässerökologie und Fischwelt am Beispiel des Mühlbachs*. Unveröff. Diplomarbeit Fachhochschule Weihenstephan, unveröffentlicht

Harthun, M. (1998): *Der Biber als Landschaftsgestalter*. Schriftenreihe der Horst-Rohde Stiftung, 199 S.

Hood, G. (2006): *Beaver Regulate Wetlands During Drought*. 4th European Beaver Symposium, 10th–14th September, Freising

Strazdzs, M.; Lipsbergs, J.; Petrins, A. (1990): *Blackstork in Latvia*. Proc. Conf. Study Cons. Migr. Birds Baltic Basin, S. 174–179

Zahner, V.; Schmidbauer, M.; Schwab, G. (2005): *Der Biber – Die Rückkehr der Burgherren*. Buch- und Kunstverlag Oberpfalz, Amberg, 136 S.

Jens Schlüter ist Diplom-Forstingenieur und Bibermanager beim Bund Naturschutz in Bayern e.V.

Jens.Schlueter@bund-naturschutz.de

Gerhard Schwab (M.Sc.) ist freiberuflicher Wildbiologe.

Er beschäftigt sich seit 20 Jahren mit Bibern in Bayern, von der Konzeption des Managements bis zu seiner Durchführung.

GerhardSchwab@online.de

Prof. Dr. Volker Zahner lehrt Zoologie und Wildtierökologie an der Fakultät Wald und Forstwirtschaft, FH Weihenstephan.

Er promovierte über den Biber und arbeitet seit 15 Jahren in dem Themenfeld Biber und Auen. volker.zahner@fh-weihenstephan.de

Haus im Moos mit Biberauffangstation

Im Landkreis Neuburg-Schrobenhausen liegt Süddeutschlands größtes Niedermoor, das Donaumoos. Hier befindet sich bei Karlshuld das HAUS im MOOS, eine Umweltbildungsstätte mit Ausstellungen, Beherbergungsgelegenheiten, großem Freigelände und einem weitläufigen Freilichtmuseum, in dem die Besucher die 200-jährige Besiedlungsgeschichte dieses einzigartigen Naturraumes erleben können.

Das HAUS im MOOS ist mittlerweile ein Kompetenzzentrum (EU-Leader II-Projekt 1998–2001) für das Wildtiermanagement »MENSCH und BIBER« geworden und zugleich Teil der Naturschutzbehörde des Landkreises Neuburg-Schrobenhausen.

Für die Region Ingolstadt wurde 1998 bis 2001 ein modellhaftes Wildtiermanagement entwickelt. Im Landkreis sind mehrere Biberberater-Naturschutzwächter eingesetzt, die sich um Fragen und Lösungen bei Biberproblemen kümmern. Im Freigelände am HAUS im MOOS befindet sich die Auffangstation für Südbayern, in der zeitweise Biber bis zur Ausfuhr versorgt werden.

Eine Wanderausstellung »Von Menschen und Bibern«, die Lösungen aufzeigt, kann ausgeliehen werden. Dazu werden verschiedene Informationsmaterialien, Workshops und Tagungen angeboten.